

Rtp wo4
Handwritten notes

*La déesse Isis
L'écriture de l'égypte*

*Respectueux hommage
es.*

ÜBERREICHT VOM VERFASSER

SONDER-ABDRUCK

AUS DEM

JAHRBUCH DES DEUTSCHEN
ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Bibliothèque Maison de l'Orient



112714

DIE GÖTTIN BENDIS IN TARENT¹

Neulich² hat ein englischer Gelehrter

¹ Herrn Dir. Prof. R. Zahn, der die Güte hatte, mein Ms. zu lesen, möchte ich auch hier für seine Bemerkungen — auch solche sprachlicher Art — herzlichst danken.

² D. B. Harden, JHS. 47, 1927, 93 ff.

eine Anzahl Fragmente weiblicher Terrakotten veröffentlicht und dieselben für Darstellungen der Artemis erklärt. Es scheint mir angebracht, durch eine Besprechung weiterer verwandter Stücke¹ die Untersuchung auf eine breitere Basis zu stellen.

¹ Sämtliche Stücke sind im Museum für antike

Abb. 1. H. 0,56 m. Abguß, zusammengestellt aus dem Kopf Inv. 1237 und dem Körper Inv. 1139. Beide Bruchstücke müssen aus derselben Form stammen. Es fehlen die Spitze der Hirschnauze, der größere Teil der Basis und die Füße der Göttin.

Abb. 2. Inv. 1138. H. 0,505 m. Es fehlen der Löwenschwanz oben auf der Kopfbedeckung der Göttin, ein Stück der Basis (in Gips ergänzt) und der Kopf der Herme.

Die Tracht und die Attribute sind bei diesen Figuren ziemlich dieselben. Sie tragen über einen an den Armen geknüpften Chiton einen schweren, langen Mantel und Pelzstiefel. Bei Inv. 1139 ist um den über die Knie reichenden Chiton ein Hirschfell geschlagen, bei Inv. 1138 tritt an dessen Stelle eine Löwenhaut. Bei diesem Stücke ist auch deutlich ein Doppelchiton angegeben. Den Kopf deckt die Maske eines Löwen¹, während dessen Tatzen auf die Schultern herabhängen. Das Haar von 1138 wird von einem Band zusammengehalten, das bei 1139 fehlt. Neben der Göttin steht bei 1139 ein Hirsch, bei 1138 ein Altar mit einer Herme². Das Fehlen Kleinkunst, Carnegielaan 12, Haag. Wenn nicht anders angegeben, stammen sie aus der Slg. Arndt und sind 1912 in meinen Besitz gelangt. Vermutlich gehören sie zu den Stücken, von denen Harden sagt, daß sie nach deutschen Museen gegangen sind (a. O. 96 Anm. 18). Die genaue Herkunft ist nicht bekannt; sie scheinen mit einer großen Anzahl der bekannten gelagerten Figuren (Wolters, Festschrift Paul Arndt 9; AZ. 40, 1882, 285) gefunden zu sein. Soweit nichts bemerkt ist, bestehen die Figuren, wie meistens in Tarent, nur aus einer Vorderseite.

¹ Ich möchte diesen im Gegensatz zu Harden (a. O. 93 Anm. 2) wegen der deutlich angegebenen Mähne eher für männlich halten.

² Hier liegt wahrscheinlich dieselbe Darstellung vor, die Harden a. O. 94 erwähnt. Er spricht von einer Statuette, sagt aber nicht, ob sie männlich oder weiblich ist. Auf Grund der Tatsache, daß der Kalathos viel häufiger bei weiblichen als bei männlichen Wesen vorkommt, möchte ich sie für weiblich halten. (Zahn nennt als Beispiel für Kalathiskosträger noch einen r. apulischen Glockenkrater in Berlin, gekauft in Rugge bei Lecce, Inv. d. Vas. 4520. In der Mitte Knabe mit großem Kalathos tanzend nach l.; l. Flötenspieler, r. Artemis mit Lanze, Bogen und Köcher.) Vielleicht haben wir in jenen Statuetten eine Darstellung vor uns, bei der die Göttin leibhaftig neben ihrer älteren Form erscheint.

des Kopfes macht eine nähere Bestimmung unmöglich³. Der runde Gegenstand neben der Herme wird ein Opferkuchen sein. Beide Figuren führen Bogen und Pfeilköcher. Eine gewisse Bestätigung für die unten ausgesprochene Annahme, daß der Kopf der Herme weiblich gewesen sei, scheint mir eine Statuette im Cabinet des Médailles, Paris, zu bieten, welche ich dank der großen Liebenswürdigkeit Crozets genauer untersuchen konnte und hier abbilden darf (Abb. 3)⁴.

Der Typus Inv. 1138 muß beliebt gewesen sein. In meiner Sammlung befinden sich zwei Repliken (Inv. 1232 u. 1233)⁵, ferner eine etwas kleinere Wiederholung (Inv. 3227) sowie fünf kleine (H. bis zum unteren Rande des Kinns etwa 0,08 m; Inv. 1228. 1230. 1231. 1234. 1236). Außerdem gibt Inv. 1229 (H. 0,085 m) denselben Typus etwas frei wieder mit kleinen Abweichungen in den Haarlocken an den Schläfen.

Abb. 4. Inv. 1199. H. 0,17 m. Zeigt dieselbe Kopftracht. Wie bei Inv. 1139 ist kein Band im Haar sichtbar. Der

³ An Bendis' Paredros, Deloptes, ist nicht zu denken, da dieser, soviel wir bis jetzt wissen, immer bärtig dargestellt wurde (Foucart, *Culte de Bendis en Attique, Mélanges Perrot* 98; und das samische Relief, Wiegand, *AM.* 25, 1900, 172 Nr. 48, doch vgl. u.) und der Bart Spuren auf dem erhaltenen Stück zurückgelassen haben müßte. Nur eine besser erhaltene Replik kann die Entscheidung bringen und auch die Geste der rechten Hand der Göttin klarstellen. Vielleicht liegen Beziehungen zum Totenkult vor (Curtius, *Antike Herme* 21); chthonisch kann ja auch der Löwe sein, wie Harden ebenfalls betont hat.

⁴ H. 0,185 m; de Witte, *Choix de t. c. du Cab. de Janzé* 1857, Taf. 9, 2. Ton braun mit schwarzen Flecken, hart, Rückseite glatt, rundes Brennlloch, unten offen. Viel weiße Deckfarbe, darauf Schild rot mit gelbem Rand. Basis des Altars rosa. Spuren von Rot auf Kopfbedeckung, trägt Sandalen, Doppelchiton; hält l. einen Speer mit breitgedrückter Spitze; die r. Hand gießt eine Spende aus einer runden Schale. Kopfbedeckung nicht näher detailliert. Oberhalb runder Reliefgrund; vgl. z. B. den Jünglingsoberkörper, Winter, *Terrakotten* I 208, 9. Bärtiger behelmter Kopf Inv. 1249. Auf dem Altar Früchte? Herme weiblich, langes Haar. Das Stück ist nicht tarentinisch, jedenfalls aber süditalisch. Ob dieselbe Göttin dargestellt ist, ist nicht mit aller Bestimmtheit zu sagen; jedenfalls liegt aber dieselbe künstlerische Schöpfung zugrunde.

⁵ Eine dritte überließ ich dem Berliner Museum.



Abb. 1 u. 2. Den Haag, Sammlung Scheurleer

Stirnabschluß weist die im letzten Viertel des 5. Jh. übliche Form auf. Der Gesichtsausdruck, die flachen Backen, großen Augen, schweren Lippen und das kräftige Kinn sind mit diesem Stilcharakter im Einklang. Die Ausführung ist sorgfältig und scharf.

Abb. 5. Inv. 1238. H. 0,125 m. Protome; unten kein Bruchrand, die Rückseite wie bei den griechischen Tonfiguren aus der Form ausgedrückt. Oben zwei Löcher

zum Aufhängen. Die Löwentatzen sind unter dem Kinn zusammengeknotet. Oben an jeder Seite des Kopfes z. T. abgebrochene, flache, breite Spitzen, welche nur Reste von Flügeln sein können¹. Spuren brauner

¹ Bei einer Replik in Boston, von der durch die Güte Zahns mir eine Photographie vorliegt, ist der Flügel an der linken Kopfseite erhalten (Nr. 01.7944, die Löwentatzen unten und an der r. Wange abgebrochen, ebenso der r. Flügel). Vgl. die Antefixe, Harden 96 Anm. 14, derselbe Typus in dieser Sig. Inv. 1133, 1134, 1113, 1114.



Abb. 3. Paris, Cabinet des médailles (Giraudon 30283)

Farbe auf den Löwentatzen. Das Haar ist lockerer behandelt als bei den vorigen Stücken und wird von einem Band zusammengehalten. Der Gesichtsausdruck hat ebenso wie die Bildung von Augen, Lippen und Kinn etwas Strenges, wie wir das von der tarentinischen Kunst her gut kennen, die Haarbehandlung scheint mir auf die Mitte des 4. Jh. zu weisen. Es ist bemerkenswert, daß das einzige Stück mit geschlossener und ausgearbeiteter Rückseite eine Protome ist; vielleicht findet diese Erscheinung in der ungewöhnlich sorgfältigen Ausführung (Details des Löwenkopfes, Charakterisierung des Löwenschwanzes) ihre Erklärung. Der Stil und die Ausführung schließen den Gedanken an ein Importstück völlig aus.

Ein jüngerer Typus in Boston, 00.318, auffallend kleiner Mund, Blick niederwärts gerichtet, dicke kurze Locken, die Löwenmaske oben rund mit flammenartig aufstehender Mähne liegt mir ebenfalls in Photographie durch Zahns Güte vor.

Abb. 6. Inv. 1200. H. 0,23 m¹. Bis unterhalb der Mitte erhaltener Oberkörper einer auf Felsen sitzenden Figur in derselben Tracht wie oben. Das Tierfell scheint von einem Hirsch zu stammen. In der herabhängenden Linken hält die Göttin einen Bogen, dahinter wird der Köcher sichtbar. Zwei Hunde springen an der Göttin in die Höhe. Die Oberfläche hat durch Einwirkung des Wassers gelitten. Eine Replik des Kopfes aus derselben Form (Inv. 976) belehrt uns, daß die Löwenhaut gelblich getönt war. Auf dem Gesicht Spuren von weißem Überzug.

Trotz kleiner Verschiedenheiten in der Tracht (vgl. unten) scheint es mir sicher, daß diese Fragmente dieselbe Göttin dar-

¹ Eng verwandt ist ein Kopf in Berlin (T. C. 7858), wovon Zahn mir freundlichst eine Photographie zusandte. Er ist etwas größeren Maßstabes, ungefähr wie die Figur unserer Abb. 1. Spitze des Schwanzes abgebrochen. Sehr sorgfältige Ausführung.



Abb. 4—6. Den Haag, Sammlung Scheurleer

stellen. Ich möchte dasselbe für folgende Stücke trotz einiger Unterschiede annehmen. Es sind das die Fragmente in Neapel¹ und Dresden². Charakteristisch für diese ist in erster Linie das eigentümliche Gewand, das vorn unter der Brust zusammengeknötet ist und in eigentümlichen, schweren Falten herabhängt³. Außerdem zeigt die Bildung der Kopfbedeckung eine Abweichung. Wir haben hier eine glatte konische Mütze, an deren Vorderseite eine Löwenmaske angebracht ist. Im Gegensatz zu den Figuren der ersten Gruppe hängen jedoch keine Tatzen davon ab, sondern Laschen. Da diese Figuren in der Weise, wie das Tierattribut (das Reh) angebracht ist, einen mehr altertümlichen Charakter zeigen, indem das Tier auf der Hand getragen wird und nicht neben der Göttin steht, möchte ich (ohne auf diese Eigentümlichkeit bei den konservativen Tendenzen der Tarentiner Koro-

¹ Levi, *Terrecotte* Abb. Nr. 123 (dort *Onfale* genannt).

² Harden 94 Abb. 1. 2. 4; Winter, *Terrakotten* II 162, 4. 5; vielleicht auch ebenda Abb. 8 = Harden Abb. 3.

³ Schröder (JdI. 29, 1914, 151. 159 Anm. 2) hielt es für den thrakischen Kittel, Zahn erklärt es für die späte, hellenistische Form des Chitons und vergleicht die Puppe aus Myrina (Pottier u. Reinach Taf. 2).

plasten zuviel Wert legen zu wollen¹) annehmen, daß diese Typen den ursprünglichen Charakter der dargestellten Göttin reiner wiedergeben als die eingangs besprochenen. Harden sagt nun²: »Yet we have as yet found no direct parallels to our types amongst the extant remains of Greek art.« Mir scheinen aber mit den Darstellungen der Göttin Bendis, deren Ikonographie zuerst von Hartwig³ festgestellt worden ist, weitgehende Analogien zu bestehen. Wir finden auf den von ihm publizierten Reliefs in Kopenhagen und London die gleiche Tracht, nur trägt die Göttin dort die hohe sog. phrygische Mütze⁴.

¹ Wie lange diese archaische Gewohnheit gerade in Italien fortlebt, lehrt z. B. die Bronze im Louvre (de Ridder I Taf. 26 Nr. 290).

² a. O. 98.

³ Hartwig, *Bendis* (Berlin 1897) RE. Suppl. I 247. Zahn weist hin auf Adolf Trendelenburg, *Bendis*, Beilage zum Jahresbericht des Askaniischen Gymnasiums, Berlin 1898 (mir unzugänglich).

⁴ Vgl. Schröder, JdI. 27, 1912, 336, wo auch gegen die vielfach übliche Bezeichnung 'phrygische' Mütze Stellung genommen wird. Mit Hardens Auffassung (a. O. 99), daß sie an den Pulos der Dioskuren erinnert, bin ich nicht einverstanden; letzterer ist mehr eiförmig, und es fehlt ihm die nach vorn überhangende Spitze, vgl. u. Bei männlichen Figuren findet sich die

Der Tatbestand scheint mir dahin zu weisen, daß die Form der Mütze auch in Tarent ursprünglich die gleiche war, daß dann allmählich die Löwenexuvien immer mehr Raum beanspruchten, wobei aber die eigentümliche hohe Grundform bewahrt blieb. Bestätigend tritt hier die auch von Harden erwähnte Darstellung auf einer süditalischen Vase¹ hinzu, auf der die taurische Artemis in derselben Tracht erscheint. Der Maler hat sie also der thrakischen Bendis gleichgesetzt. Sie führt eine Lanze und eine Fackel in den Händen; beide sind recht charakteristisch für Bendis². Die Lanze finden wir zwar nicht unter den bis jetzt besprochenen Stücken, doch mag das der fragmentarischen Erhaltung zuzuschreiben sein; die Fackel kommt bei den Figuren der zweiten Gruppe vor.

In gewissem Zusammenhang mit den bis jetzt besprochenen Figuren stehen noch die, welche das Haar in einer in kompli-

Kopfbedeckung häufiger, z. B. bei einem Jünglingskopf in Berlin, Inv. 7860 (Winter I 208, 7), wovon durch die Güte Zahns mir eine Photographie vorliegt. Wie er mir freundlichst mitteilt, sind die Ansätze der Laschen noch erhalten. Auf der Mütze sind Rosetten angeklebt, wie so häufig bei den tarentinischen gelagerten Figuren, welche ich immer in Anschluß an Wolters (AZ. 40, 1882, 285) und Petersen (RM. 12, 1897, 137) für Darstellungen heroisierter Verstorbener gehalten habe (Vortrag 1913, hektographierter Bericht in Händen mehrerer deutscher Fachgenossen). Der Berliner Kopf scheint mir zu jener Gruppe von Figuren zu gehören. Auch sonst kommt diese Kopfbedeckung mehrfach vor, z. B. bei Symposiasten, Jacobsthal, Göttinger Vasen 45 Abb. 69; Winter I 194, 7. 195, 3. Zahn weist noch hin auf einen Reiter auf dem boiotischen Reliefpithos (Perrot-Chipiez IX 171) und auf Troilos auf einem boiotischen sf. Kantharos in Berlin und fragt sich, ob es sich bei dieser spitzen Mütze nicht ursprünglich um eine Tracht des täglichen Lebens handeln kann, die sich dann mit der fremden Kopfbedeckung, wie sie Bendis auf den attischen Reliefs trägt, verbunden hat. — Die warme Mütze könnte aber auch aus dem kälteren Thrakien stammen.

¹ Hartwig 23. AZ. 7, 1849, 121 Taf. 12. Der Löwenschwanz hängt hier wie der Fuchsschwanz bei der Kopfbedeckung der thrakischen Krieger im Nacken, bei unseren Figuren ist er emporgerichtet, vielleicht weil die Göttin nicht in Aktion dargestellt war oder es kein anderes Mittel gab, ihn bei Terrakotten gut sichtbar zu machen.

² ML. I 781.

zierter Weise gewundenen Binde tragen. Im Haager Museum befindet sich der Oberkörper einer Figur¹, welche ein Reh auf der Hand trägt, und ein Kopf (Abb. 7) von etwas größeren Dimensionen². Auch in der Slg. Kalkmann befand sich ein verwandtes Stück³. Bei diesem hängen von der Kopfbedeckung genau dieselben Laschen herab, die für Bendis so charakteristisch sind. Bei dem Haager Kopf waren sie nie vorhanden, von dem Fragment läßt sich das bei der schlechten Erhaltung der Oberfläche nicht mehr bestimmen. Der aus Bändern bestehende Kopfschmuck findet sich ähnlich wiederholt bei Mädchenfiguren⁴, genau entsprechend aber auch bei einem boiotischen Terrakottaköpfchen im Haag⁵, und einer Büste in Athen⁶, welche man doch nicht für Bendis erklären wird. So wird auch das nebenstehend abgebildete Tarentiner Fragment (Abb. 8) ein Mädchen, vielleicht Artemis, aber jedenfalls nicht Bendis dargestellt haben. Der Stil weist in die Gegend der Sappho Albani und ihrer Verwandten⁷.

Das Kalkmannsche Stück dagegen mag Bendis dargestellt haben, ebenso wie das Haager Fragment. Es darf nicht übersehen werden, daß die Tarentiner Koroplasten eine große Virtuosität besaßen im Variieren mit Hilfe weniger Formen und beim Fehlen eines benötigten Kopftypus ihn durch einen möglichst ähnlichen leicht ersetzen.

Zu den typologisch abweichenden weiblichen Figuren mit Tieren gehört ein

¹ Inv. 1956. H. 0,082 m. Aus dem Londoner Kunsthandel.

² Inv. 1273. H. 0,142 m. Bis zum Halsansatz erhalten. Oben ein Loch zum Aufhängen, also wohl Rest einer Protome.

³ Winter II 162, 10.

⁴ Z. B. in der Vasenmalerei, rf. Stamnos im Louvre G 43 = CVA. France I Taf. 40, 2.

⁵ Inv. 3489. H. 0,095 m, vom Schulteransatz. Aus Athen.

⁶ Martha, Fig. en terrecuite, Société arch. d'Athènes Taf. VI 2 (Nr. 273).

⁷ Inv. 4553. H. 0,15 m. Aus dem Pariser Kunsthandel. Erhalten bis unter den Brüsten; hohl, Rückseite geformt. Auf den Schultern Reste des Mantels. Die Augensterne nicht angegeben, 1. liegt eine kleine Verletzung vor. In den Ohren scheibenförmiger Schmuck. Vorzügliche Ausführung.



Abb. 7—9. Den Haag, Sammlung Scheurleer

wundervolles Fragment (Abb. 9. Inv. 1170)¹. Im Gesichtsausdruck besteht eine gewisse Ähnlichkeit mit der Euthydikoskore; der Gewandstil scheint mir aber näher verwandt der von Amelung rekonstruierten sog. *Aspasia*², welche in der süditalischen Terrakottaindustrie ebenfalls nachgebildet worden ist³. Peloponnesischer Einfluß in Tarent ist für diese Zeit schon von Furtwängler nachgewiesen⁴. In der Darstellung besteht auch mit den bekannten aus Korfu stammenden Figuren⁵ gewisse Ähnlichkeit. Es ist wohl nicht angängig, diese Figuren und unser Fragment für Bendis zu erklären⁶ in Hinsicht auf den eigentümlichen Charakter des Artemiskultes in Sparta und seinen Kolonien⁷.

¹ H. 0,15 m.

² Marmorskulpturen, Berlin (Kurze Beschreibung) Nr. 1518 Taf. 11. Blümel, Katal. der Samml. ant. Skulpt. IV K 167 Taf. 53. 54.

³ Aus Capua: London, Brit. Mus. D 133; Winter II 31, 5. Neapel: Levi, Terrecotte Nr. 614.

⁴ Kleine Schriften II 443.

⁵ BCH. 15, 1891, 1.

⁶ Man könnte auch noch darauf hinweisen, daß mindestens seit der zweiten Hälfte des 6. Jh. die thrakische Tracht in Süditalien recht wohl bekannt war (vgl. Bronzen, Berlin Taf. 24 Nr. 7094. Bronzekessel in London, Walters, Bronzen 560. Sieveking, Metallgeräte Taf. 1) und man somit eine Göttin, deren thrakischen Charakter man betonen wollte, als eine solche hätte charakterisieren können.

⁷ Es genügt auf die bekannten, früher auf Io, von Furtwängler auf Artemis Tauropolos ge-

Was die ersten zwei Gruppen anbelangt, deren Deutung auf Bendis oben mit einer gewissen Zuversicht ausgesprochen ist, so kann keiner der Typen älter sein als die zweite Hälfte des 5. Jh. Den frühesten Eindruck macht etwa Inv. 1199, Abb. 3. Inv. 1139, Abb. 1 kann noch in die letzten Jahre des 5. Jh. gehören wegen des festen Standes, der relativ straffen Ausführung; Inv. 1138, Abb. 2 ist gewiß jünger, der Stand ist weniger fest, der Stirnabschluß durch die Haarmasse hat eine spätere Form. Inv. 1238, Abb. 4 gehört wegen der effektvollen Behandlung in die Mitte des 4. Jh., ebenso die kleineren Figuren. Auch der gelagerte Typus Inv. 1200, Abb. 5 wird nicht älter sein¹.

Da die frühesten Figuren, die mit einer

deuteten Köpfe auf Tarentiner Antefixen (Jdl. 3, 1888, 223, vgl. auch AG. II 234 zu Taf. 49. 9; Engelmann ebenda 18, 1903, 55; hier Inv. 1119. 1135. 1139) hinzuweisen sowie auf die auf den Henkeln von Tarentiner Prachtamphoren angebrachten Köpfe. Vgl. ML. s. v. Tauropolos 142 Nr. 21 und passim.

¹ Absichtlich sind diese Datierungsversuche in weiten Grenzen gehalten; ein eingehendes Studium der tarentinischen Koroplastik zeigt immer wieder, wie stark gewisse konservative Tendenzen gewirkt haben und wie schwer es dadurch ist, die Entwicklung im einzelnen zu verfolgen. Erst die Veröffentlichung des reichen unpublizierten Materials und ein eingehendes Studium der einheimischen Steinskulptur können zu einer größeren Sicherheit führen.

gewissen Sicherheit als Bendisdarstellungen betrachtet werden dürfen, nicht älter sind als das dritte Viertel des 5. Jh., erhebt sich die Frage, ob wir in dieser Epoche eine Einführung des Bendiskultes in Tarent vermuten dürfen. Wir wissen, daß in dieser Zeit¹, jedenfalls nicht vor 444 v. Chr., ein Bendisheiligtum im Piräus gegründet worden ist. Es ist anscheinend noch nicht gelungen, das Datum genauer festzulegen. Die Kultstatue werden wir uns ungefähr zu denken haben wie die Figur auf dem Kopenhagener Relief², wo in freier Weise eine Figur aus dem Ende des 5. Jh., jedoch nicht früherer Zeit wiedergegeben sein wird. Die Haltung setzt die Kunst der klassischen Meister einschließlich Polyklets voraus. Bei einem Vergleich mit den frühesten tarentinischen Typen gewinnt man den Eindruck, als seien diese älter als der des vermuteten Originals der Londoner und Kopenhagener Reliefs, was namentlich auf das Standmotiv zurückzuführen ist. Mag dieser Eindruck bis zu einem gewissen Grad auf Täuschung beruhen, weil der Tarentiner Koroplast sich nicht ohne weiteres mit einem mehr oder weniger bedeutenden, in Athen arbeitenden Künstler vergleichen läßt, an eine direkte Übernahme des attischen Typus kann bei den tarentinischen Figuren nicht gedacht werden. Die Attribute sind nicht dieselben (obgleich im Wesen gleich), auch die Tracht stimmt nicht genau überein (Löwenexuvien in Tarent). Der Stil weist ebenfalls Unterschiede auf. Der tarentinische ist breiter und voller, der attische präziser. Es ist das nicht nur die Folge des verschiedenen Materials und der dadurch bedingten Technik: der tarentinische Stil erinnert an die sog. ionische Schule, welche sich nicht nur im Norden und im Osten Griechenlands, sondern auch im Peloponnes gegen das Ende des 5. Jh. findet und deren Wirkung in Tarent mehr-

fach nachgewiesen worden ist³. In der Tat stößt man in Tarent immer wieder auf Verwandtschaft mit den Skulpturen von Phigalia und dem argivischen Heraion. Andererseits ist mehrfach auf die lebhaften Beziehungen zwischen Thrakien und Süditalien hingewiesen worden⁴.

Ich möchte deshalb annehmen, daß der Bendiskult etwa im letzten Viertel des 5. Jh. nicht über Athen, sondern direkt von Thrakien aus³, vielleicht auch auf Anweisungen des Orakels in Dodona hin, eingeführt worden ist. Die attischen Inschriften belehren uns über die Sorge dieses Orakels um die Bewahrung des thrakischen Charakters dieses Kults; auch aus Platos Beschreibung des Festes geht dieser hervor. Von Beziehungen zwischen Tarent und Dodona (allerdings erst im 4. Jh.) wissen wir⁴; es ist demnach eine nicht unwahrscheinliche Vermutung, daß bei der Ein-

¹ Diepolder, *MJb.* 41, 1926, 268; Sieveking, ebenda 12, 1922, 127 und das dort Angeführte. Eichler, *ÖJh.* 19/20, 1919, 129. Auf den Zusammenhang zwischen tarentinischer und ionischer Kunst seit der zweiten Hälfte des 5. Jh. hat wohl Watzinger (*Vasc. tarent.* 27) zuerst in diesem Umfang hingewiesen. Über den den großen Figuren beigegebenen Hirsch vgl. Schroeder, *Jdl.* 29, 1914, 157. Die aus Korinth stammende Terrakotte (Hartwig a. O. 21) trägt den attischen Typus, bringt uns also nicht weiter. Die Dresdner Figur (Hermann 106) bleibt hier besser unerwähnt, solange nicht einwandfrei festgestellt worden ist, daß sie in der Tat Bendis darstellt.

² Pernice, *Jdl.* 35, 1920, 88. Filow, *RM.* 32, 1917, 33; ders. *Trebenische* 103 (Zahn weist auf die Besprechung durch Pernice, *GGA.* 1929, 445 Nr. 10 sowie auf Ugolini, *Albania Antica* I 79 Abb. 51, 52 hin; beide mir unzugänglich). Praschniker, *ÖJh.* 21/22, 1922—24, Beibl. 132. Neugebauer, *RM.* 38/39, 1923/24, 433. Jacobsthal, *Ornam. Griech. Vasen* 186 Taf. 132.

³ In diesem Zusammenhang ist es vielleicht nicht bedeutungslos, daß die aus Nordgriechenland stammende goldene Fibel in Berlin (*Zahn, BerlMus.* 35, 1913/14, 70 Abb. 34; auch Galerie Bachstitz II, *Slg. v. Gans* II 27 Taf. 22) denselben Typus zeigt wie die Göttin auf den (auch von Harden erwähnten) Antefixen (im Haag Inv. 1133, 1134, 1113, 1114 sowie ein Modell mit guterhaltener Bemalung Inv. 1115).

⁴ Inschrift der Tarentiner in Dodona, *Carapanos, Dodone* 70 Nr. 1. Dr. van Essen weist mich hin auf Jean Buyet, *Les origines de l'Hercule Romain* 66 und M. Mayer, *RM.* 12, 1897, 235 Anm. 3.

¹ *ML.* I 780. *RE.* III 269.

² Ist das Londoner Relief wirklich so alt, wie Hartwig (a. O. 15) annimmt? Die Haltung der Epheben sowie die leere Fläche oberhalb derselben, die auf Schattenwirkung angelegte Reliefbehandlung scheinen mir auf eine spätere Entstehungszeit zu weisen als die des Kopenhagener Stückes.



Abb. 10—12. Den Haag, Sammlung Scheurleer



Abb. 13. Berlin, Antiquarium

führung des Kultes in Tarent das Orakel in Dodona eine wichtige Rolle gespielt hat.

Eine ähnliche Entwicklung wie in Tarent scheint in Syrakus vorzuliegen. Bei den Grabungen Orsis in den letzten Jahren des vorigen Jh. kam in einem Heiligtum bei Syrakus eine Menge Terrakotten zutage, unter denen viele genau mit den taren-

tinischen übereinstimmen¹. Fragmente, wie NSc. 1900, 374 Abb. 19 r., könnten aus derselben Form stammen wie unsere Figur Inv. 1139; Abb. 18 und Abb. 27 aus der von Inv. 1138². Außerdem sind aber

¹ NSc. 1900, 374.

² Da diese Figuren durchaus tarentinischen Stil zeigen, werden wir an Export von Formen

auch Köpfe zutage gefördert (Abb. 8), welche die für Bendis so charakteristische Form mit der nach vorn überhängenden Spitze tragen. Auch finden sich Figuren mit Fackeln (vgl. auch NSc. a. O. Abb. 16). Die letztgenannten Stücke sind sicher nicht vor dem 4. Jh. anzusetzen.

In Tarent wie in Syrakus finden wir somit die auffallende Tatsache, daß unvermittelt Terrakotten eines neuen und ganz ausgebildeten Charakters auftauchen und sogar teilweise mit denselben Typen. Ältere rein griechische Darstellungen einer ähnlichen Göttin sind selten und gehen nicht allmählich in die jüngere über. Die Tatsache, daß Tarent und Syrakus beide dorische Kolonien sind und daß dort demnach ein der spartanischen Artemis Orthis wesensverwandter Kult vorausgesetzt werden darf, hilft nicht weiter, weil die spartanischen figürlichen Funde nicht weit genug herabreichen. Leider ist über die Stelle, wo die tarentinischen Terrakotten gefunden worden sind, nichts Sicheres bekannt. Harden¹ spricht von Terrakottenfunden, welche nach deutschen Museen gegangen sind und neben Figuren des gelagerten Heros und des Reiters auch solche der hier behandelten Art enthielten. Da nun für jene Typen der Fundort westlich vom Arsenal im Zentrum der heutigen Stadt liegt, hält er es für denkbar, daß auch letztere dorthier stammen. Es ist möglich, daß er damit unsere Fragmente meint, da m. W. in den letzten Jahren nicht so viele Figuren unseres Typus in deutsche Museen gekommen sind und unsere Stücke größtenteils früher in München waren. Aber wenn auch seine Annahme zutreffen sollte, würden wir doch nicht viel weiter kommen, da wir nicht wissen, welches Heiligtum an der betreffenden Fundstelle sich befunden hat. Hardens Vermutung, daß es ein Artemisheiligtum gewesen sei (ähnlich wie von dem Syra-

aus Tarent und nicht umgekehrt denken müssen. Daneben besteht auch die Möglichkeit der Ausfuhr originaler Figuren aus Tarent nach Sizilien, vgl. Wuilleumier, *Brûle-parfums* 32 = *Mél.* 46, 1929, 74, der auf den Import 'megarischer' Becher in Sizilien aus hinweist.

¹ a. O. 96 Anm. 18. Winter, *Terrakotten* I 105. Wolters, *Festschrift Paul Arndt* 10.

kusaner angenommen wird), ist², so ansprechend sie ist, nicht zu beweisen. Andererseits hat Wolters (*Götter oder Heroen*, *Festschrift Paul Arndt* 9) es wahrscheinlich gemacht, daß die Gruppen der gelagerten Figuren auf Gräbern gestanden haben werden. Damit würde die Annahme einer Herkunft aus einem Tempel auch für unsere Figuren hinfällig werden. Sicherheit ist da nur von einem schriftlichen Zeugnis, etwa von einer Inschrift, zu erwarten.

Es soll noch kurz auf einen interessanten Terrakottakopf hingewiesen werden (Abb. 10), der vor kurzem in meinen Besitz gelangte³. Obwohl über die Herkunft nichts Sicheres bekannt ist, ergibt der Augenschein auf Grund der Ausführung und des Tones, daß das Stück sicher tarentinisch ist. Auf dem Kopf trägt der Mann eine spitze Mütze, vorn mit einer Löwenmaske verziert, ganz den weiblichen Figuren unserer ersten Gruppe entsprechend. Nur stimmt die Form mit der nach vorn überhängenden Spitze genauer mit der Mütze der attischen Reliefs überein als jene. Ich möchte das der Tatsache zuschreiben, daß die Tonfiguren nur aus einer bearbeiteten Vorderseite bestehen und deswegen dieser Teil mehr in die Höhe gereckt werden mußte, als bei einer Rundfigur notwendig war.

Was die zeitliche Ansetzung des Kopfes anbetrifft, so ist er gewissen Jünglingsköpfen aufs engste verwandt, welche unter dem Einfluß der polykletischen Typen

¹ Hardens Vermutung würde gegen die oben vorgeschlagene Deutung nicht schwer ins Gewicht fallen: wie Hartwig nachweist (*Bendis* 10), liebte man es im Altertum, Heiligtümer wesensverwandter Gottheiten in nicht weiter Entfernung voneinander zu errichten, »beziehentlich, daß eine neu ankommende Gottheit Anschluß fand an das Heiligtum einer ähnlichen einheimischen«.

² Inv. 4513, H. 0,09 m. Aus dem Kunsthandel, mit gut gearbeiteter Rückseite. Repliken oder ähnliche Köpfe sind mir nicht bekannt. Der gelagerte Heros trägt hier und da eine ähnliche spitze Mütze, von der manchmal Laschen herabhängen (mehrere Exemplare im Louvre); diese Tracht findet sich aber öfter bei Symposiasten. Ob die Kopfbedeckung des bärtigen Kopfes in Tarent (*Phot. Inst. Rom* 74, 11) mit einer Löwenmaske versehen ist, kann ich auf der Photographie nicht feststellen. Ausgeschlossen ist es nicht.

stehen. Bei einem Vergleich mit dem auf Abb. II abgebildeten Fragment (Inv. 1178, H. 0,15 m) ergibt sich die genannte Übereinstimmung in der Bildung der Augen, Wangen, des Stirnabschlusses und in den Locken an beiden Seiten des Kopfes. Die Übereinstimmung geht so weit, daß man fast glauben möchte, der Koroplast habe einem Jünglingskopfe einfach einen Bart angeklebt und damit den Bedarf eines bärtigen Kopfes befriedigt¹, ähnlich wie bei dem Kopf Abb. 12 (Inv. 4515, H. 0,08 m, Pariser Kunsthandel). Die Jünglingsköpfe sind wohl Ende des 5. Jh. anzusetzen, sie ergeben also auch die Datierung für den bärtigen Kopf, trotz seiner auf den ersten Blick archaisch anmutenden Bartform.

Zahn, dem ich die Aufnahme dieses Kopfes vorlegte, kannte kein zweites Exemplar dieser Art. Er wies mich aber hin auf ein Berliner Stück (T. C. 7859), das abzubilden er mir mit gewohnter Liebenswürdigkeit gestattete (Abb. 13)². Im Stil entspricht er den Bendisköpfen aus dem Ende des 5. Jh. mit den schwerumränderten Augenlidern, den dicken Lippen, dem etwas verdrossenen Ausdruck und dem eigentümlichen etwas zurückweichenden Kinn. Zahn hält ihn für männlich auf Grund der Haare; trotzdem würde es mich nicht wundern, wenn einmal eine Replik auf einem weiblichen Körper auftauchte; ich halte es für denkbar, daß der Verfertiger dieses Stückes mangels eines geeigneten

weiblichen Kopfes sich einen Jünglingskopf für eine Bendisfigur zurechtgemacht hat. Sollte aber in der Tat ein jugendliches männliches Wesen gemeint sein, so wird man dessen Deutung im Kreis der Bendis suchen müssen, ebenso wie für den bärtigen Kopf. Für diesen ergibt sich ohne weiteres der Name des Paredros der Bendis, des Deloptes, der, wie die Reliefs in Kopenhagen und in Samos zeigen, bärtig abgebildet wurde. Vielleicht werden uns aber künftige Funde belehren, daß Deloptes in Tarent sowohl bärtig als jugendlich wiedergegeben wurde, finden wir doch im benachbarten Lokri auf den bekannten Tafeln³ einen ähnlichen Wechsel im Alter des mädchenraubenden Hades. Wenn bei Deloptes mit Hades wesensverwandte — chthonische — Züge festgestellt werden sollten, würde das nicht befremdlich sein.

Den Haag, 1931

C. W. Lunsingh Scheurleer

¹ Orsi, *Bd'A.* 3, 1909, 466ff. Abb. 34—37. *RE.* XIII, II 1354. Bekanntlich liegen die Serien des Gelagerten, des stehenden Kriegers, des Reiters in Tarent auch in zwei Redaktionen vor, welche sich auf das Genaueste entsprechen und nur durch das Vorhandensein resp. Fehlen des Bartes differenziert sind. Diese Tatsache darf jedoch auf Grund der oben vertretenen Ansicht, daß wir in jenen Figuren Darstellungen von heroisierten Verstorbenen und nicht von Göttern vor uns haben, nicht als eine Parallele für die evtl. Darstellung des Deloptes als Jüngling und bärtiger Mann herangezogen werden. Wohl gibt sie eine Bestätigung für die dargelegte Arbeitsweise der Tarentiner Koroplasten. Diese ist wiederum nur erklärlich auf Grund der Genügsamkeit der Tarentiner Kreise, die für solche Figuren Verwendung hatten. Angesichts der merkwürdigen Erscheinung, daß in der etruskischen Bronzekunst zwei bis auf den Bart gleiche Heraklesfiguren (AA. 1926, 220) vorkommen, fragt man sich doch, ob solch ein Wechsel im Alter bei göttlichen Wesen nicht irgendwie mit uritalischen religiösen Anschauungen zusammenhängen könnte.

² Für solches Vorgehen gibt es viele Beispiele in der tarentinischen Terrakottaindustrie. In meiner *Sig.* befindet sich die Form eines jugendlichen Kopfes (Inv. 968, H. 0,07 m) ohne Bart und ohne Kopflhaar; je nach Belieben konnte man daraus den Kopf eines Jünglings, einer Frau oder eines Bärtigen machen durch Hinzufügung von Locken oder Bart. Zwei gelagerte Figuren aus der 2. Hälfte des 6. Jh. (Inv. 1160 u. 1169) müssen aus derselben Form stammen und sind nur durch Hinzufügung des Bartes differenziert.

³ »Ansätze der Laschen noch erhalten. Reichliche Reste rotbrauner Farbe im Gesicht« (Zahn).